

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

20.4.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Österreich K 6.—
einjährig K 2.—
halbjährig K 1.50
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
einjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Geldsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsvorbestellungen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Throtta, Gesellschaft
in. b. S., Landeck.

Preisnachfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unsere Anzeigenbüro,
Wien 1., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 16. Landeck, Freitag, 20. April 1917 16. Jahrgang.

Das Parlament wird einberufen!

Am 12. April hielt der Deutsche Nationalverband eine Sitzung ab, zu der auch der Handelsminister Dr. Urban erschien. Derselbe erklärte im Verlaufe der Debatte, daß der Zusammentritt des Reichsrates für Ende Mai und die Verlautbarung der Einberufung 14 Tage vorher in Aussicht genommen sei. Schon der Ausdruck „in Aussicht genommen“, der da vom Minister in Anwendung gebracht wurde, war wenig Vertrauen erweckend. Wie oft haben wir seit der Ernennung des Ministerpräsidenten Clemens Martinic nicht schon Zusicherungen gehört, daß der Reichsrat wirklich einberufen werde. Offiziös wurde sogar ein Termin, der 8. Mai, als der Tag der Einberufung genannt. Alle diese Versicherungen vermochten kein richtiges Vertrauen zu erwecken, zudem ja immer wieder die Erfüllung der Hoffnungen hinausgeschoben wurde. Das Haupthindernis für die Einberufung war die Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit des Reichsrates. Die deutschbürgerlichen Parteien stellten sich auf den Standpunkt, daß vor der Einberufung die Bedingungen erfüllt werden müssen, welche die Arbeitsfähigkeit sichern. Sie forderten die Kreisverfassung für Böhmen, die Einführung der deutschen Amtssprache, die Sonderstellung Galiziens und die neue Geschäftsordnung für den Reichsrat. Was die Deutschen auf außerparlamentarischem Wege gemacht wissen wollten, wollten andere Parteien nicht. Insbesondere wehrten sich dagegen die Tschechen und sparten keine Drohungen. Die Sozialdemokraten sprachen sich gleichfalls gegen die außerparlamentarische Regelung dieser Fragen aus.

Wer den Reichsrat wollte, und zwar ehrlich wollte, der mußte auch dessen Arbeitsfähigkeit wollen. Eine neue Geschäftsordnung war ohne Zweifel notwendig und wer das Parlament aus seiner früheren Tätigkeit kannte, mochte kaum große Hoffnungen hegen, daß eine wirklich brauchbare vom Parlamente selbst gemacht würde. Wer sich an die nationalen Streitereien erinnerte, mochte auch den lebhaften Wunsch haben,

daß jeder Anlaß dazu durch vorherige Ausschaltung der Streitfragen aus der Welt geschaffen werde. Es waren das Forderungen nicht im Interesse einzelner Parteien, sondern im Interesse des Staates. Da die Regierung nicht recht an die Lösung dieser Fragen herankam, verzögerte sich die Einberufung des Reichsrates von einem Monat zum anderen. Man hatte den Eindruck, daß es der Regierung überhaupt um die Einberufung des Reichsrates gar nicht ernst sei.

Nun kommt die Meldung, daß der Reichsrat demnächst einberufen wird, ohne daß die Regierung die wiederholt selbst angeländigten und zugesicherten Maßnahmen zur Reuegestaltung der innerpolitischen Verhältnisse vorher durchzuführen gedenkt. Die Regierung beruft sich dabei auf die Erfordernisse der auswärtigen Politik mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die Friedensfragen in den Vordergrund gerückt sind. Die Regierung begründet ihren Verzicht auf die Osktroierung der Geschäftsordnung u. a. auch damit, daß das Parlament durch Zusammenfassung aller Kräfte in tunlichster Geschlossenheit sich seine Arbeitsfähigkeit zur Bewältigung der an dasselbe heranretenden Aufgaben von überwältigender Größe selbst schaffen soll.

Ob sich dieser Optimismus rechtfertigen wird, muß sich allerdings erst zeigen. Die Regierung, die über die Verhältnisse unterrichtet ist, muß wissen, was sie tut, aber ihr kommt auch die Verantwortung für den von ihr eingeschlagenen Weg zu. Daß man der Regierung auch die volle Verantwortung überlassen will, geht ganz klar daraus hervor, daß die Minister Dr. Urban und Dr. Baernreither, die als Vertrauensmänner des Deutschen Nationalverbandes in die Regierung eingetreten sind, ihre Demission gegeben haben.

Auf jeden Fall ist zu begrüßen, daß endlich die immer wiederholte Forderung auf Einberufung des Reichsrates seiner Erfüllung entgegengeht. Daß den Reichsrat nach dreijähriger Ausschaltung eine Unmenge von Arbeit erwartet, ist klar, zudem es sich nicht um normale Jahre, sondern um Kriegszeit handelt. Der Wunsch aller ist, möge der Reichsrat zum Wohle des Reiches und seiner Bevölkerung arbeiten!

Die Kriegsergebnisse.

Wie steht es mit dem Frieden?

In den letzten Tagen ist das Friedensthermometer wieder etwas gestiegen, das heißt, es ist wieder mehr vom Frieden gesprochen und geschrieben worden.

Am 14. April ist von der österreichisch-ungarischen Regierung eine neue Friedensbotschaft ausgegangen. In einer Antwort auf die bekannte Erklärung der provisorischen russischen Regierung, worin kundgegeben wird, daß Rußland keine Eroberungen anstrebt, sondern nur seine Freiheit verteidigen will, stellt unsere Regierung fest, daß diese Kriegsziele Rußlands sich mit den Kriegszielen Österreichs und der Mittelmächte, wie sie bereits früher in einer Erklärung des Ministers Czernin und in dem Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 gekennzeichnet wurden, decken. Auch die Mittelmächte wollen nichts anderes wie Rußland. Bei dieser Gleichheit der Ziele, so folgert unsere Regierung, könne es nicht schwer sein, den Weg zur Verständigung zu finden. Und die Bereitwilligkeit hierzu von unserer Seite auszudrücken, heißt es am Schlusse der denkwürdigen Kundgebung, daß der Kaiser von Österreich in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten den Wunsch hegt, künftighin mit dem russischen Volk in Frieden und Freundschaft zu leben. Die österreichisch-ungarische Regierung hat mühsam im Namen der Mittelmächte das ursprünglich an die gesamte Entente gerichtete Friedensangebot Rußland gegenüber erneuert, weil eben Rußland durch die erwähnte Erklärung seiner Regierung den äußeren Anlaß dazu bot. Eine ähnliche Erklärung wie in Wien, wurde am 14. April auch in Berlin durch die deutsche Regierung ausgegeben.

Die Wirkung des neuen Friedensangebotes der Mittelmächte an Rußland kann vorläufig nicht abgesehen werden. So weit die russische Regierung ihre Absichten bisher offenbarte, muß man glauben, daß ihre neuliche, dem Frieden günstige Erklärung nicht ihren wirklichen Gesinnungen entspricht, sondern ihr durch den vom Justizminister Kerensky und dem Arbeiterrate ausgeübten Druck

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Damit sich aber unsere Leser oder jagen wir gleich lieber Leserinnen, — denn diese haben sicherlich ein größeres Interesse daran, — auch die nötige Vorstellung von der charakteristischen nationalen Tracht rumänischer Frauen und Mädchen machen können, sind wir allerdings gezwungen, hier noch eine kurze Beschreibung derselben einzuschalten, die freilich, um dies vortweg festzustellen, mehr im Banne des geschilderten Theaterpublikums entstanden, als zunächst der wirklichen Landbevölkerung entnommen ist, bitten aber um Entschuldigung, wenn diese nicht immer sachgemäß ausfallen sollte. Die weibliche Nationaltracht ist nicht wie die männliche, der wir schon früher einmal gedacht haben, und die allerdings aus den besseren Gesellschaftskreisen immer verbannt blieb, im ganzen Königreiche dieselbe, aber sehr mannigfaltig als Kleidungsstück das Hemd auch bei Frauen die gleiche auffallende Rolle von Wichtigkeit wie bei den Männern, wenn auch in einer etwas verschämteren Weise. Dieses besteht aus sehr feinem wei-

sem Gewebe, hat weite Ärmel, reicht vom Hals bis zu den Fußknöcheln und ist mehr oder weniger mit den mannigfaltigsten Stickereien — zu meist in Rot — so geziert, bisweilen auch noch mit allerlei Glitter so sehr aufgebuhrt, daß es vielmehr das Aussehen eines duftigen Morgenkleides hat, oder gegürtet einer hübschen Bluse gleichsieht, an die sich als Fortsetzung ein Unterkleid derselben Art anschließt.

Den Unterleib bedeckt jedoch kein geschlossener Rock wie bei uns zu Lande, sondern statt dessen einfarbiges, rotartig umgeschlagenes Tuch oder viel öfter noch eine vordere und rückwärtige bunte Schürze, von denen die vordere etwas kürzer ist. Der untere oft breit gestickte Saum des Hemdes wird dadurch noch deutlich sichtbar, während die rückwärtige Schürze die Seitenwände der vorderen der Länge nach nur lose verdeckt, jedoch mit ihnen nicht verknüpft ist. Beide Schürzen haben gewöhnlich prächtige Bordüren und sind überdies mit schönen Stickereien manchmal geradezu übersät. Eine hübsche, gürtel- oder schärpenartige Binde, bei Mädchen oft auch nur ein sehr langes, um die Hüften mehrfach geschlungenes Band, vermittelt zuweilen den Uebergang von den Schürzen zum Hemd. Darüber wird nicht selten

noch ein zierlich geschnittenes ärmellofes Leibchen getragen, das abermals reichlich gestickt, die Stickereien auf dem Hemd jedoch möglichst wenig verdecken soll.

Eine große Rolle spielt dann auch die Kopfbedeckung der Frauen. Diese besteht an Werktagen aus einem langen, breiten Tuche, ohne das sich in einzelnen Gegenden eine Frau sogar ihrem Manne gegenüber nicht zu zeigen pflegt. Hüte aber oder Hauben kennt die weibliche Nationaltracht in ganz Rumänien nicht. An Sonn- und Feiertagen tragen Frauen jedoch einen langen und breiten Schleier von so feinem und kunstvollem Gewebe bei Reichen, daß dieser auf Ausstellungen oft nicht genug bewundert werden kann. Bei Eitleren verdeckt derselbe die schöne Frisur des Vorderkopfes nicht. Seine langen Enden werden entweder über die Achsel geschlagen oder wallen rück- oder seitwärts herab. Mädchen tragen nie eine Kopfbedeckung, schmücken sich aber statt dessen ihr Haar mit einer roten oder weißen Blume. Auf dem Lande gestaltet sich die Tracht natürlich bedeutend einfacher. Dort werden alle genannten Kleidungsstücke nicht selten in der Familie selbst angefertigt. Die diesbezügliche Hausindustrie ist äußerst entwickelt.

abgenötigt wurde. Ob ihr daher die Kundgebung der österreichischen Regierung willkommen und sie gesonnen, den Weg der Verständigung zu beschreiten, ist noch ungewiß.

Umso gewisser darf man erwarten, daß die öffentliche Meinung in Rußland die Kundgebung unserer Regierung mit Befriedigung aufnehmen, und daß sich infolgedessen der Druck, den die Friedensbewegung schon bisher auf die russische Regierung auszuüben vermochte, in verstärktem Maße geltend machen wird. Daß auch die österreichische Regierung mit der öffentlichen Meinung in Rußland, vielleicht mehr wie mit der dortigen Regierung rechnet, geht aus dem Schlußsatz ihrer Kundgebung hervor, worin es heißt, daß der Kaiser von Oesterreich und dessen Verbündete künftig mit dem russischen Volke in Frieden und Freundschaft leben wollen. Es wird der russischen Regierung nicht möglich sein, die österreichische Erklärung der russischen Bevölkerung etwa vorzuenthalten. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg hat, wie man den Meldungen entnimmt, Mittel und Wege gefunden, mit dem Auslande in Verbindung zu bleiben, und die Regierung scheint es nicht zu wagen, diesen Verkehr zu unterbinden.

Auf dem in Petersburg tagenden Kongreß der Arbeiter und Soldaten traten zwei Hauptströmungen zutage. Nach der Darstellung der amtlichen Petersburger Telegraphenagentur, die nur berichten darf, was die Regierung genehmigt, wird auf diesem Kongresse ein heißer Kampf zwischen den Anhängern des Krieges und des Friedens ausgefochten. Jedoch seien die Kriegsanhänger in erdrückender Mehrheit. Die Redner, die für die Fortführung des Krieges eintreten, finden angeblich begeisterte Zustimmung. Trotzdem spricht die Furcht, daß die Friedensrichtung die Oberhand gewinnen könnte, aus jeder Zeile des amtlichen Berichtes. Die Regierung versucht das äußerste, um den Kongreß in ihrem Sinne zu beeinflussen. Welche Richtung schließlich die Oberhand bekommen wird, ist noch nicht festzustellen. Noch ist die Zeit zu kurz gewesen, um den letzten Kundgebungen der Mittelmächte eine Wirkung aufs Volk zu ermöglichen.

Eine Berliner Zeitung bringt eine Meldung des schwedischen Blattes „Politiken“ aus Odessa, der folgendes zu entnehmen ist:

Die bekannte sozialistische Zeitung „Jans Sozialdemokrat“ berichtet unter der Ueberschrift „Friedensgerüchte“: Es ist kein Geheimnis mehr, daß bereits offizielle Friedensverhandlungen geführt worden sind, die resultatlos verliefen. Wie wir nun aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren, sind die gestrandeten Friedensverhandlungen sofort wieder von anderer Seite aufgenommen worden, und zwar auf Veranlassung der Sozialdemokraten. Diese neuen Bestrebungen werden mit aller Energie fortgesetzt. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Aussichten in diesem Augenblick durchaus trübe sind.

Für kaltes Wetter kommt auch noch eine zumeist ärmellose Jacke aus Schaffell hinzu, bei der dann das Leder nach auswärts gefehrt und mit Blumen bestickt ist. Die Anzüge der Kinder gleichen überall ganz denen der Erwachsenen. Die Füße stecken in Spantschen, d. h. in Lederanbalen, die mit Riemen um den Fuß geschnallt werden.

Doch nun fort vom Bukarester Nationaltheater, bei dem wir schon viel zu lange verweilt haben. Fort zwischen schönen Anlagen, stattlichen Privathäusern und großen Hotels, zwischen Präfektur und dem neuen Hauptpostgebäude usw. bis zum freien Blase an der Dambowiga. Hier standen lange Reihen zweirädriger Karren, an denen stets ein armseliges rumänisches Pferdchen gespannt war. Auf dem Wagen befand sich immer ein ziemlich großes Faß. Ein Mann in landläufiger rumänischer Tracht holte stets mit einem oder zweien Eimern Wasser aus den unappetitlichen Fluten des Flusses, bis das Faß voll war. Nach dem Namen des Faßes (Saca) hieß dann dieser „Wasserlieferant“ mit seinem Gefährte Sacagiu (Sakadschu) oder Faßführer. Dieser ist damals neben dem Birjar wohl die häufigste Stadtfigur Bukarests gewesen. Die Sacagiu führen nämlich den ganzen Tag über von Haus zu Haus, um ihre Brühe für sogar nicht ganz geringes Geld zu verkaufen. Dieselbe pflegte man damals bei oder nach Regenwetter zuweilen auch nur aus den nächsten Straßengraben zu schöpfen. Dies scheint uns Tirolern freilich reine Ironie zu sein. Als Trinkwasser — aber nicht immer als Waschwasser! — wurde dann allerdings diese

Wie der Gewährsmann der Zeitung ausführte, kommt der einzige Widerstand von England. Dieses stelle ganz unerfüllbare Forderungen und verlange sogar Gebietsabtretungen von Deutschland. Der Gewährsmann, ein hochstehender Diplomat, schließt seine Ausführungen mit den Worten, daß bis zum 1. Juli der Friede sicher geschlossen sein werde.

Nun, so zuversichtlich sind wir bezüglich des Friedens nicht gestimmt wie dieser Diplomat. Wir würden aber sehr wünschen, daß dieser Recht behalten möge.

Der Krieg mit Rußland und Rumänien.

Von diesen Fronten wußten die Generalstabsberichte nichts besonderes zu melden. Ueber Demneßki schoß am 14. April ein österreichischer Flieger ein feindliches Nieuportflugzeug ab. An der Bahn Kowel—Luzk versenkte die russische Artillerie am 14. April etwa 10.000 Geschosse gegen deutsche Stellungen ohne jeden Erfolg. An der rumänischen Front herrschte ebenfalls ziemlich Ruhe und verzeichnete nur der Bericht vom 16. April bei Tulcea Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

meldete der Bericht vom 16. April, daß unsere Sturmpatrouillen an diesem Tage zeitlich früh an der Fleimstalfront im Gebiete der Cima di Bocche in die italienischen Stellungen eindringen und dabei 7 Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen machten. Einen ähnlichen Handstreich vollführten unsere Truppen vom Tolmeiner Brückenkopf aus, indem sie in den italienischen Stützpunkt bei Cigeni eindringen und mit Gefangenen zurückkehrten.

Die große Schlacht im Westen.

tobt immer noch weiter. Nach allgemeiner Anschauung handelt es sich hier um die größte Schlacht dieses Weltkrieges und damit wohl auch aller Zeiten. Was die Feinde da an Artillerie- und Munitionsmassen vorbereitet hatten, läßt sich nicht annähernd schätzen. Zu bewundern sind die deutschen Helden, die in dieser Hölle von Feuer und Eisen so unerhütterlich aushalten.

Bei Arras, nördlich der Scarpe, hat eine Verlegung der deutschen Front stattgefunden, wahrscheinlich um den Vorteil, den die Engländer dadurch besitzen, daß sie Höhenstellungen inne haben, während die Deutschen in der Ebene stehen, auszugleichen. Infolge dieser Operation war die Gefechtsstätigkeit in diesem Abschnitte gering. Um so heftiger wurde auch am 14. ds. wieder im Raume südlich der Scarpe gekämpft. Die Engländer gingen dort in ganzen Divisionen vor, wurden aber schrecklich dezimiert, ohne das Geringsste zu erreichen.

An der Aisne ist, wie der deutsche Bericht vom 17. ds. sagt, eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte

Flüssigkeit einer mehr oder weniger gründlichen Destillation unterzogen. In vornehmen Häusern wurde das Wasser außerdem noch gekocht und auf das Eis gestellt, so daß man schließlich der äußeren Erscheinung nach sogar einen guten Tropfen Hochquelleitung vor sich zu haben glaubte. Infolge der vorausgegangenen Prozeduren schmeckte aber auch solches noch recht sad.

Seutzutage ist auch diese Kalamität Bukarests verschwunden, da vor vielen Jahren schon Millionen für eine Wasserleitung aus den Karpathen ausgegeben wurden. Nach der Berechnung sollte diese Wasserleitung dann 100 Liter täglich für eine Person liefern. Demnach gehört wahrscheinlich nun auch der Sacagiu dort schon der Gesellschaft an, ohne daß ihm deshalb viele Tränen nachgeweint werden. Dreißig aus dieser Punst wurden aber seinerzeit gleichzeitig auch von der Feuerpolizei immer verpflichtet, abwechselnd mit ihren bespannten Karren und Fässern in den Böschräumen zu übernachten, um bei Feuergefahr erste Hilfe zu leisten.

Während mein Bögling sich zur Besorgung einiger Aufträge entfernte, geriet ich zunächst in ein enges, schmutzfarrendes Gäßchen, wo ich trotz feierlichster Versicherung, nichts kaufen zu wollen, nahezu mit Brachialgewalt in niedrige Geschäfte gezerrt wurde. Die Freiheit dieser Trödel ging tatsächlich über das tolle Treiben der Zubengasse in Wien. Aber schließlich gelangte ich doch mit heiler Haut zur „Piata Mare“, dem großen Markte Bukarests, der jetzt als Ghica oder Gen-

im Gange. Seit 6. ds. hielt ununterbrochen die Feuertorbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Maß und Heftigkeit die deutschen Stellungen sturmreif, die deutschen Patrouillen kampfunfähig, die deutschen Truppen müde zu machen suchten. Am 16. ds. früh morgens schickte von Soupir an der Aisne bis Veiheny nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometern mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführte und durch Nachschub von Reserven genährte, tiefgegliederte französische Durchbruchsangriff ein. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen die deutsche Front zwischen Oise und Condé sur Aisne.

Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einebnet, und breite, tiefe Trichter schafft, ist die starre Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze, tief gestaffelte Befestigungszone. So wagt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Zeile, selbst wenn dabei Kriegsgerät verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere Verluste entscheidend zu schwächen.

Diese Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und glänzenden Tapferkeit der deutschen Truppen erfüllt.

Am 16. ds. ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer und über 2100 Gefangene in deutscher Hand geblieben. Nach dem verlustreichen Scheitern des Durchbruchstoßes haben die Franzosen an der Aisne den großen Angriff nicht fortgesetzt. Die angelegten Teilangriffe brachen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampfe zurückgeworfen.

Am 17. ds. morgens ist der Kampf in der Champagne zwischen Prounah und Auberive entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Oise bis in die Champagne aus. Die Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit Tagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in den deutschen Riegelstellungen aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen farbigen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Moronvillers und Auberive wieder entrisen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. ds. sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch unser Feuer zerstört worden.

Der Luftkampf

war in diesen Tagen ebenfalls sehr lebhaft. Der Bericht vom 14. ds. meldet darüber: Die Gegner verloren durch Luftangriffe am 12. ds. elf, am

tralmarkthalle ein ganz modernes Ansehen, aber dabei von seiner Originalität sicher viel eingebüßt haben wird; denn damals hatte das Leben dort wirklich noch stark nationales Gepräge und bildete der Ort in den Morgenstunden das Eldorado für Köchinnen, Mägde, einzelne praktische Chemänner und Wirte, während die Frauen noch gemütlich zu Hause in den Federn lagen. Letztere brauchen sich auch mit dem Aufstehen gar nicht zu tummeln, denn infolge des ausgeprägten Hausierhandels in Bukarest werden ihnen alle nur erdenklichen Lebens- und Wirtschaftsartikel unter großem Geschrei besonders am Morgen und auch tagsüber ins Haus gebracht. Unter diesen Hausierern fallen besonders die Prekuper mit wahren Bergen von Gemüse und Früchten in ihren beiden wagschalenartigen Körben auf. Aber hier auf der „Piata“ (Piaza) fand sich alles selbst für die komplizierteste Hauswirtschaft auf schönste bereit. In der Mitte die große Fleischhalle. Die jährliche Schlachtung von 37.886 Ochsen, 16.267 Kühen, 11.788 Schweinen usw. sprach allerdings schon von dreißig Jahren deutlich dafür, daß die kosmopolitische Bevölkerung der Residenz es lieber mit den 180 großen und kleinen rumänischen Festtagen, als mit den 185 — aber auch mehr! — Fasttagen der Landbevölkerung hielt! In Bukarest wurden überdies noch jährlich 100.000 Lämmer geschlachtet, von denen man am Rost gebratene Rippenstücke selbst auf der Straße vom fahrenden „Roß“ zu kaufen bekam wie bei uns gebratene Kastanien.

(Fortsetzung folgt.)

18. ds. vierundzwanzig Flugzeuge und 4 Fesselballons. Ein feindliches Fliegergeschwader wurde über Douai aufgerieben. Die vom Rittmeister Freih. v. Richthofen geführte Jagdstaffel schoss allein 14 feindliche Flugzeuge ab, von denen der Führer S. Leutnant Wolff 4 zum Abschuß brachte.

Der Bericht vom 15. ds. meldet: Engländer, Franzosen und Amerikaner verloren in den Luftkämpfen 17, durch Abschluß von der Erde 4 Flugzeuge, außerdem 2 Fesselballons. Rittmeister Freih. v. Richthofen schoss seinen 44., Leutnant Schäfer seinen 18. und 19. Gegner ab. Aus drei Fliegergeschwadern, die gestern Freiburg angriffen, wurden drei englische Flugzeuge zum Abschuß gebracht.

Der Bericht vom 16. ds. meldet folgende Erfolge: Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun gestern 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuer Bauart vom Typ Spad sind. — Nach dem Berichte vom 18. ds. wurden in den Luftkämpfen und durch Abwehrlanonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenangriffe und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein.

Der Seekrieg.

Wie nach neu eingegangenen Meldungen festgestellt wird, hat sich das Märzergebnis um 61.000 Bruttotonnen auf 861.000 erhöht. Das endgültige Ergebnis des Monats März, das erst im letzten Drittel des April übersehen werden kann, wird sich noch etwas höher stellen, als eingangs angegeben. Gegenüber den in der feindlichen wie auch der neutralen Presse erschienenen phantastischen Behauptungen über unsere U-Bootsverluste wird ausdrücklich festgestellt: In den beiden ersten Monaten der Seesperre sind 6 U-Boote verloren gegangen, eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraumes um ein Mehrfaches übertraffen wird und die im Verhältnis zur Gesamtzahl unserer U-Boote überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Im Mittelmeer sind neuerdings versenkt worden: 18 Dampfer und 18 Segler mit zusammen 90.000 Bruttoregistertonnen

Neue Musterungen.

Heute wurde in Innsbruck folgende Einberufungs-Kundmachung angeschlagen:

Auf Grund der Allerhöchsten Entschlüsse, mit welchen der gesamte k. k. und k. u. Landsturm aufgeboten wurde, werden zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit Waffe der Geburtsjahrgänge 1871 bis einschließl. 1887 zu einer neuerlichen Musterung einberufen, zu welcher grundsätzlich alle in diesen Jahren geborenen Landsturmpflichtigen ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren beziehungsweise ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, und insbesondere auch dann zu erscheinen haben, wenn sie etwa bereits bei einer früheren Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befunden worden waren, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurlaubt worden sind; und außerdem gleichzeitig auch von den Geburtsjahrgängen 1893 bis einschließl. 1887 alle jene zu einer besonderen Musterung einberufen, welche deshalb von den bisherigen Musterungen ausgenommen waren, weil sie wegen eines früheren Befundes auf Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen, entweder in der Stellungsliste gelöscht oder sonst mit einem Landsturm-Befreiungszertifikat oder einem (Landsturm-)Abschied beteiligt worden sind, oder auf ein solches Dokument Anspruch hatten, beziehungsweise als Bagisten entlassen (in der Evidenz gelöscht) worden sind.

Alle nach den Bestimmungen zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich zwischen 23. und 30. April 1917 im Gemeindecamte (beim Magistrat) ihres Aufenthaltsortes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden. Die Pflicht zur Meldung erstreckt sich auch auf diejenigen, welche in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes das Heimatsrecht besitzen.

Die Meldepflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- und Geburtschein, Arbeits- und Dienstboterbuch, Landsturmlegitimationsblätter über die bisherigen Musterungen, Landsturmbefreiungszertifikate, Abschiede u. dgl.) auszuweisen; die

mit einem „Persons- und Melde-Nachweis“ im Sinne der Kundmachung vom 6. März 1916 be- teilten Landsturmpflichtigen haben dieses Dokument zur Meldung mitzubringen.

Die Unterlassung der Meldung wird von den politischen Behörden streng bestraft.

Die Musterung zwecks Feststellung der Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe erfolgt durch Landsturmusterungskommissionen, die in der Zeit vom 17. Mai bis 14. Juni 1917 amtshandeln werden.

Wann und wohin die bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung mit der Waffe einzurücken haben werden, werden sie bei der Musterung erfahren.

Amtliche Kundmachungen.

Beginn der Wirksamkeit der Preistreiberverordnung. Die Nordtiroler Handels- und Gewerbestand in Innsbruck teilt mit: Es wird hiemit ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß die kaiserliche Verordnung vom 24. März 1917, R. G. Bl. 131 (Preistreiberverordnung) am 15. April 1917 in Kraft tritt. Den Interessenten wird besonders nahegelegt, den Bestimmungen des § 14 der genannten Verordnung, welche die Ersichtlichmachung der Preise betreffen, und jenen des § 25, in welchen Anordnungen hinsichtlich der Art und Anfündigung getroffen worden sind, das besondere Augenmerk zuzuwenden.

Die Weiter- und Neu-Enthebungen. Amtlich wird verlautbart: Die Meldung der Enthebungen und die von ihnen vorzubringenden Gründe für die (Weiter-) Enthebung werden bei der Gemeinde in Enthebungs-Evidenzblättern, bezw. auch bei Unternehmern, die eine Mehrzahl enthebener Personen in ihrem Betriebe beschäftigen, in Evidenzlisten in drei-, bezw. zweifacher Ausfertigung ausgenommen. Besondere schriftliche Ansuchen um Enthebung sind daher nicht notwendig. Die Enthebungs-Evidenzblätter und Enthebungs-Evidenzlisten werden nur nach dem Vordruck ergänzt. Diese Druckformulare können sowohl die selbständigen Einzelpersonen als auch jene Betriebsunternehmer, welche eine Mehrzahl enthebener Personen in ihren Betrieben beschäftigen, bei der Bezirkshauptmannschaft (Magistrate), bezw. bei der Hof- und Staatsdruckerei in Wien beziehen. Auch für die Ansuchen um Enthebung der bisher nicht Enthebungen und noch nicht eingerückten militär- oder landsturmpflichtigen Personen, dann der bereits eingerückten Personen werden diese Druckformulare (Enthebungs-Evidenzblätter und Enthebungs-Evidenzlisten) bei den Gemeinden zu verwenden sein. Für eingerückte Personen werden die Druckformulare vom Gesundheitsamt gefertigt. In Zukunft sind daher Gesuche um Enthebung nicht mehr bei den politischen Bezirksbehörden schriftlich einzubringen, sondern es sind diese Ansuchen bei den Gemeinden, in welchen die zur Enthebung Beantragten ihre Berufstätigkeit ausüben, einzubringen und zwar für die selbständig Berufstätigen von diesen, für Angestellte (somit nicht selbständig Berufstätige) von ihren Arbeitgebern. Die Gemeinde begutachtet das Ansuchen und leitet es an die politische Bezirksbehörde zur weiteren Vorlage an die politische Landesbehörde und die betreffende Zentralstelle.

Die Ausstellung von Reisepässen. Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß Reisepässe und Grenzscheine nur auf Grund einwandfreier Legitimationspapiere ausgestellt werden. Als solche sind stets der Geburts- und Tauf- sowie Heimatschein beizubringen. Ohne diese Nachweise haben die Parteien die Abfertigung ihrer Gesuche um Passausfertigung zu gewärtigen. Bei Ausstellung von neuen Reisepässen ist der alte Pass stets mitzubringen. Da im Pass auch der Reisezweck angeführt werden muß, so ist dies in glaubwürdiger Weise, tunlichst durch Wortweisung entsprechender Belege darzutun.

Privattelegrammverkehr zur Armee im Felde. Vom 15. April an sind Privattelegramme zur Armee im Felde versuchsweise unter nachstehenden Bedingungen zugelassen: Zulässig sind nur Telegramme dringlicher Natur, wie z. B. Anfragen nach dem Befinden schwer Verwundeter, Nachrichten über den Tod oder die schwere Erkrankung naher Angehöriger u. dgl. Telegraphische Beglückwünschungen, Mitteilungen minder wichtiger Familienangelegenheiten, Kundgebungen von Vereinen,

Stamntischen usw., allgemein gehaltene Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Ankündigungen von Sendungen oder Anträgen über solche u. dgl. sind nicht zulässig. Kein Telegramm darf einschließlich der Adresse mehr als 30 Worte enthalten. Der Text ist möglichst kurz zu fassen. Bedeutungslose Zusätze wie „Herzliche Grüße“ u. dgl. sind unzulässig. Jedes Telegramm unterliegt ohne Rücksicht auf die Wortzahl einer einheitlichen Gebühr von 2 Kronen. Diese Telegrammgebühr kann auch in Briefmarken auf der Telegrammiederschrift angebracht sein.

Kauschbrand-Nachimpfung. Die Statthalter empfiehlt den Interessenten, bei Tieren, die erfahrungsgemäß auf sehr gefährliche Kauschbrandweiden aufgetrieben werden sollen, zur Erhöhung ihrer Immunität eine Nachimpfung mit der doppelten Dosis des gleichen Impfstoffes durchzuführen. Die Nachimpfung soll etwa 14 Tage nach der ersten Impfung erfolgen. Die Viehbesitzer haben solche Impfungen sofort bei der Gemeindevorsteherung anzumelden, von wo diese Anmeldungen an die zuständige Bezirkshauptmannschaft weitergeleitet werden.

Wo kommen die Lebensmittel hin?

Eine der häufigsten Klagen, die man zu hören bekommt, lautet dahin, daß viele Lebensmittel nicht ihrer Bestimmung zugeführt werden. Kommen aus der Stadt Leute zum Bauer aufs Land, um Lebensmittel, z. B. Butter, Kartoffel usw. einzukaufen, so suchen sie den Bauer, der ja selbst nichts mehr Uebrigens hat, besonders dadurch milde zu stimmen, daß sie ihm vorjammern, in der Stadt bekomme die gewöhnliche Bevölkerung Butter usw. überhaupt nicht zu sehen. Auf solche Klagen trägt sich nur der Bauer, wohin kommen dann all die Lebensmittel, die uns abgefordert werden, wenn sie nicht der Bevölkerung in den Städten zufließen? Der Bauer sagt sich, von unserer Gemeinde gehen jede Woche soundsoviel Kilogramm Butter an die Verteilungsstelle in der Stadt, andere Gemeinden müssen ebenso abliefern und die Bevölkerung in der Stadt klagt, daß sie von all dem nichts zu sehen bekommt. Da fragt sich der Bauer, ja für wen liefere ich eigentlich die Lebensmittel?

Im vorigen Herbst waren es besonders die Oberinntaler Kartoffeln, die den Gegenstand der Nachfrage bildeten. Die Gemeinden mußten waggweise an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt abliefern und in der Stadt hörte man nur klagen, daß von den Oberinntaler Kartoffeln keine Spur zu sehen sei. Gegenwärtig ist es hauptsächlich die Butter, der die Nachfrage von Stadt und Land gilt. Die Gemeinden bekommen die Vorschreibung, alle Wochen ein bestimmtes Quantum an die Städte zu liefern. An gewissen Wochenenden sieht man an den Bahnhöfen ganze Berge von Butterkästen, deren begehrenswerter Inhalt für die Städte bestimmt ist. Trotz alledem hört der Bauer aber immer nur von der gewöhnlichen Bevölkerung der Städte klagen, daß Butter fast gar nicht erreichbar sei. Diese Klagen bewirken nun, daß der Bauer jede Lust zu weiterer Ablieferung verliert. Er sagt sich, ja wenn die Bevölkerung in den Städten doch nichts bekommt von dem, was ich abliefern muß, dann sehe ich nicht ein, warum ich weiter liefern soll. Er sagt sich weiters, wenn ich jemanden direkt verkaufe, dann weiß ich wenigstens, daß jemand Bedürftiger die Sache bekommen hat.

Da fragt sich nun, wie der sowohl in der Stadt wie auf dem Lande verbreiteten Anschauung vom Verschwinden der Lebensmittel wirkungsvoll entgegen getreten werden kann. Da gibt es nur ein Mittel und das ist der öffentliche Ausweis. Vor kurzer Zeit erschien in den Meraner Zeitungen immer die Frage, wo bleibt Butter und Milch? Das ist eine Frage, die man auch fast an allen anderen Orten immer wieder zu hören bekommt. Das Verpflegsamt der Stadt Meran und der Kurgemeinden ließ es sich nun angelegen sein, in einem öffentlichen Ausweise in den Zeitungen eine genaue Aufstellung über die Anlieferung solcher Produkte aus den Landgemeinden und deren Verteilung zu geben. Dadurch erfuhren die Bauern, was mit den von ihnen gelieferten Produkten geschah, welchem Konsum diese zugeführt wurden, die Städter hingegen bekamen

einen Ueberblick über die Menge der hereingelieferten Lebensmittel und konnten daraus ersehen, wie viel es auf den Kopf trifft.

Solche Ausweise bilden das beste Mittel zur Beruhigung der Bevölkerung und zur Widerlegung vieler unwahrer und übertriebener Gerüchte und bilden zum Teil eine wünschenswerte Kontrolle über die Verteilung der Lebensmittel. Die Unterlassung oder die Verweigerung des öffentlichen Ausweises macht die Bevölkerung schon von vorneherein mißtrauisch und löst eine Menge Widerstände aus, die eine glatte Abwicklung der Lebensmittelversorgung gewaltig schädigen. Durch die Ausweise ist die Bevölkerung wirklich in der Lage, zu kontrollieren, ob die Zuteilung der Lebensmittel in der Weise erfolgt ist, wie es sein sollte. Als Beispiel dafür, wie notwendig ein solcher öffentlicher Ausweis ist, möge folgender Fall dienen. Aus dem Rechnungsausweise des steirischen Landeskulturinspektorats war zu ersehen, daß von ihm bei 100.000 Kilogramm Reis abgegeben worden sind. Da man in der Bevölkerung von diesem Reis gar nichts gesehen hatte, wurden in den Grazer Zeitungen zahlreiche Anfragen veröffentlicht, wohin dieser Reis gekommen sei. Nach langem Drängen veröffentlichte das Landeskulturinspektorat einen Ausweis, in dem die einzelnen Gemeinden und die dorthin am Kaufleute abgegebene Menge Reis angeführt erschienen. Die meisten Gemeinden waren nun in der Lage festzustellen, daß bei ihnen weder um dieselbe Zeit noch lange vorher oder auch später jemals Reis abgegeben worden ist. Ohne öffentlichen Ausweis wäre man nie in die Lage gekommen, über das Verschwinden des Reises eine Untersuchung einzuleiten. Wo die Lebensmittel wirklich bestimmungsgemäß verwendet werden, braucht man einen öffentlichen Ausweis nicht zu fürchten, in anderen Fällen wird ein solcher aber nur die beste Wirkung haben. Heute muß sich die Bevölkerung große Einschränkungen gefallen lassen — für Nat ist weder eine Verringerung des Brotquantums angekündigt — und um die wenigen Lebensmittel müssen sich die Leute stundenlang bei allem Wetter auf der Straße anstellen; das alles trägt die Bevölkerung mit dem größten Opfermut. Aber etwas kann die Bevölkerung verlangen, daß man ihr das Bewußtsein verschafft, daß wenigstens die wenigen Lebensmittel eine gerechte Verteilung finden. Dieses Bewußtsein kann aber nur ein fortwährender öffentlicher Ausweis über die Zuteilung der gesamten jeweils zur Verfügung stehenden Lebensmittel bieten. A — t.

Oberländer Nachrichten.

Landesl.

Abchied. Anlässlich des Scheidens des allseitig geachteten Bezirkshauptmanns Freiherrn v. Riccabona fand in Landeck am 13. ds. abends im Hotel „Post“ ein Abschiedsbalet statt, an dem sich die Beamenschaft, der Klerus und die Bürgerschaft des Marktes sehr zahlreich beteiligte, obwohl sich der Scheidende jede offizielle Feierlichkeit verboten hatte.

Ladis, 16. April. (In großer Feuersgefahr.) Gestern um halb 1 Uhr entstand Feuerlärm; es brannte das Dach des hiesigen Schießstandes, der am Nordostende des Dorfes in unmittelbarer Nähe von alten, meistens aus Holz gebauten Stadeln und Häusern steht. Zum Glück wurde das Feuer schnell bemerkt, der heftige Südostwind, der das Feuer in entgegengesetzte Richtung vom Dorfe trieb, war sehr günstig und so konnte durch rasches Eingreifen der Bevölkerung unter Beihilfe der gefangenen Russen nach halbstündiger Anstrengung das Feuer gelöscht und die Gefahr beseitigt werden. Im entgegengesetzten Falle würde heute das ganze Dorf in Schutt und Asche liegen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß vier halbmäßige Blirschchen mit einer Zündschnur in der Nähe von Stadel und Schießstand einen Schuß abfeuerten, wobei es die brennende Zündschnur auf das Dach schleuderte, die Jungen aber in wilder Flucht davon eilten.

Randers, Oberinntal. Unsere Stand-Jäger sind durch Gottes Schutz gesund, trotzdem sie seit Jahr und Tag, Sommer und Winter

ununterbrochen im Schützengraben stehen. Eine Neuigkeit wäre, daß nun wieder welche in Urlaub gekommen sind, und zwar anderthalb Mann. Viele warten, besonders jetzt im Frühjahr, von einer Periode auf die andere mit Sehnsucht, um aufs neue enttäuscht zu werden, denn schon mancher graubärtige Vater ist seit 15 und 16 Monaten nicht mehr daheim gewesen. Der Frühling will heuer gar nicht anrücken. Wenn wir Futter genug hätten, würden wir ihn schon geduldiger erwarten. — Der Gesundheitszustand ist außerordentlich gut. In der Karwoche hatten wir schon voriges Jahr kein hl. Grab. Wir müssen dieser amtlichen Mitteilung erinnern, daß wir vollen Bräuche verzichten. Gruß an unsere Soldaten und Standschützen, die in der Ferne das „Böhl“ lesen.

Imst.

Von der Fernbahn. Das Wiederaufrollen der Binschgaubahn-Angelegenheit hat in der Bevölkerung des Oberinntals auch wieder das Interesse an der Fernbahn neu hervortreten lassen. Demnächst wird sich das schon vor 12 Jahren aus Oberinntaler und Aufseer Gemeinden gebildete Fernbahn-Komitee neu konstituieren. Lei-Oberlader und Hinterlader beschäftigt und hinausgeschoben zu sein.

Diebstahl. Aus Imst wird uns berichtet: Dieser Tage lehrte der Landsturmmann W. Stecher auf kurze Zeit auf Urlaub zurück. Stecher, der vor seinem Einrücken allein sein Häusl bewohnt hatte, mußte es bei seinem Fortgehen verschließen. Als er nun wieder kam, fand er es aufgebrochen. Nach seiner Angabe sollen ihm verschiedene Sachen im Betrage von mehr als 300 Kronen gestohlen worden sein.

Unfall. Aus Imst wird uns unter dem 17. April geschrieben: In der Brauerei Starckenberg-Tarrenz geriet der Bräubursche Kaver Baumgartner, geboren 1885 in Oberhofen in Bayern, beim Hantieren mit mehreren großen gefüllten Bierfässern zwischen zwei derselben. Ein 40-Hektoliterfaß erwischte ihn dabei am Kopfe und ein Schädelbruch sowie mehrere Quetschungen waren die Folge. Der Arzt konnte glücklicherweise feststellen, daß die Verletzungen keine lebensgefährlichen sind. Kaver Baumgartner, der bei St. Quentin durch eine französische Kugel verwundet und deshalb heimgeschickt worden ist, ist also zum zweiten Male großer Gefahr entronnen, denn das 40-Hektoliterfaß wäre danach angetan gewesen, einen Menschenkopf zu Klumpen zusammenzudrücken.

200 Ballen Heu verbrannt. Am Bahnhofe in Imst ist ein großer lagernder Vorrat von Heu, man sagt 200 Ballen, aus unbekannter Ursache verbrannt. Das Heu gehört dem Militär-Verpflegungsmagazin in Zunsbrud. Die angestellten Erhebungen über die Ursachen des Brandes der Heu- und Strohballen auf dem Bahnhofe zu Imst ergaben, daß der Brand durch den 67-jährigen Johann, Sohn des Weidenwächters Frz. Gaugg, der in unmittelbarer Nähe der Ballen mit Zündhölzchen spielte, verurjacht worden ist.

Veruntreuung. Ein Beamter der Bahnstation Imst, zugeteilt der Güterklasse, veruntreute 4300 Kronen. Der Mann lebte auf großem Fuße und hat das Geld bereits verbraucht.

Die kommende Ernte. Aus Imst, dem Hauptversandplatz der bestbekanntesten Oberinntaler Kartoffel, wird gemeldet, daß das winterrliche Wetter — am 17. April vormittags und mittags schneite es wie im mittellsten Winter — den Kartoffelanbau sehr zurückhält. Nach einer alten Bauernregel sollen die Kartoffel entweder 8 Tage vor oder 8 Tage nach Georgi gesetzt werden, das wäre als in diesen Tagen, aber man kann das heuer so kostbare Saatgut wegen der Kälte dem Boden nicht anvertrauen. — Das Wintergetreide ist im Oberinntal in den frühen Lagen gut durchwintert, in den späten Lagen und auf schweren Lehmböden ist es jedoch noch derart weit zurück, daß man nicht feststellen kann, ob man es ausbauen muß, oder der Ernte hoffnungsfreudig entgegen sehen darf.

Holzverkauf. Die Gemeinde bietet Holz in der Erlenu zum Kaufe an. Interessenten müssen sich beim Lukasser Herrn Fr. Grissemann bis 1. Mai melden.

Gestorben. Im Spital verschied nach langer Krankheit im 50. Lebensjahre der Herr Eduard Audeker aus Obtarrenz. Die Leiche wurde am Donnerstag nach Tarrenz überführt.

Wo sind die Saatkartoffeln hingekommen? Aus dem Oberinntal wird uns geschrieben: In Nr. 143 brachte der „Allg. Tir. Anz.“ eine amtliche Mitteilung, in welcher mit Bezug auf die vielen bei der Kriegsgetreideverkehrsanstalt und bei der Statthalterei einlaufenden Gesuche um Saatkartoffel mitgeteilt wird, daß weder die Kriegsgetreideverkehrsanstalt noch die Statthalterei über einheimische Saatkartoffeln irgendwelcher Sorte verfügen und die Zuschübe von auswärts noch nicht eingetroffen sind. Deshalb seien auch alle derartigen Gesuche um Betreibungen zwecklos. Beim Verlassen während des Krieges auf manche stimmungsunwillkürlich an den Kartoffelrummel im Herbst des Vorjahres. Als damals wiederholt öffentlich die Frage erörtert wurde, wohin die von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt requirierten Oberinntaler Kartoffeln gekommen sind, erschien in Nr. 567 des „Allg. Tir. Anz.“ vom 7. Dezember 1916 auf Grund der Mitteilungen einer maßgebenden Persönlichkeit (der Statthalterei?) eine aufklärende Darstellung über die Verwendung der aus dem Oberinntale zugeführten Kartoffeln. In der betreffenden Darstellung heißt es wörtlich: „Die letzten 8 Waggons endlich wurden als Saatkartoffel eingelagert.“ Nachdem im Frühjahr uns sowohl von der Statthalterei wie von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt erklärt wird, daß gar keine einheimische Saatkartoffeln zur Verfügung stehen, so ist die Frage berechtigt, wohin sind die Saatkartoffel gekommen? Hoffentlich sind dieselben nicht so eingelagert gewesen, daß sie über den Winter verfaulten.

Arzt bei Imst. (Holzverkauf.) Am 13. April war hier Bestimmung für das Pflanztal zu militärischen und städtischen Zwecken; anberaumt war sie auf 8 Uhr früh, aber ein Teil der Kommission traf erst abends um 5 Uhr ein. Man denke sich, was dies in gegenwärtiger Zeit für eine Plage für Leute und Vieh ist, einen ganzen Tag heranzupassen, wo man selbst nichts zu essen haben kann und für das Vieh nichts zu kaufen bekommt — abgesehen von Zeitverlust, da die Arbeit drängt. Das späte Eintreffen eines Teiles der Kommission hatte darin seine Ursache, daß die Viehverkehrsstelle des Landeskulturates es unterlassen hatte, das städtische Uebernahmeamt von der Abänderung der Termine zu verständigen, obwohl die Bezirkshauptmannschaft die Viehverkehrsstelle schon am Montag vorher benachrichtigt hatte. Man wunderte sich, daß so viel Vieh zur Stelle war. Dies kommt daher, daß sich großer Futtermangel geltend macht; mancher Stadel ist schon bereits leer. Deshalb sah man auch viel geringwertige Stücke und wenn die Leute nicht froh sein müßten, ihren Viehstand verringern zu können, würde die Preisdrückerei auch kaum durchführbar sein. Versprochen waren 3 Kronen für das Kilogramm; aber selbst bei wirklich schönen Stücken wurde dieser Preis nicht gezahlt.

Aus Sölden, 13. April, schreibt man uns heute halb 7 Uhr früh erlöste endlich sanft der Tod die langjährige Dulderin Karolina Klöß in Windau, nachdem sie durch volle 16 Jahre ununterbrochen auf ihrem Krankenlager mit bewundernswürdiger Geduld für die großen und kleinen Anliegen der Gemeinde, der Kirche und Vaterlandes gebetet, gepflegt und geiltet hatte. Gewiß hat der Auferstandene diese edle Seele zu einer ganz besonderen Teilnahme an seiner Glorie geführt. — Gestern kam auch die amtliche Meldung: Joh. Paul Gräner, von der Platte, am 2. April auf seinem Haubitzstandpunkt von einer Lawine verschüttet worden und noch nicht geborgen. — Im „Blauen Tale“ ist vom Rederlogl eine große Lawine abgefahren und hat den Weg nach St. Kreuz im Nebelwald auf zirka $\frac{3}{4}$ Stunden verschüttet und mit einer Unmenge von Baumstämmen wirt überlagert, so daß ein Fußgänger nur sehr schwer fortkommen kann; man befürchtet noch schwerere Gefahren für die armen Bewohner dieses Tales, die dazu empfindliche Not an Mehl, Heu und Brennöl leiden. — Der hochw. 16. Schulprüfungskommissär Danner will in den nächsten Tagen in Sölden und Innertal die Religionsprüfungen abhalten; wird ein mühsames Stück Pflichtarbeit werden!

Beut, Ochtal, 15. April. (Zu Ostern hatten wir den meisten Schnee.) fast zwei

Meier. Vor Lawinen bewahrte uns Gott, aber zum Tal hinaus gingen gewaltige nieder. Der Postler kam mit zwei Begleitern bei einem Gang bald zu früh und bald zu spät, daß ihn keine erwischte. Viehstallung ist auch; wär' nicht schlimm bei der Heuknappheit, aber das Hinausbringen. Ein Trupp brauchte für einen Weg von fünf Stunden zwei Tage. In einem Haus in St. Kreuz habe die Lawine die Buschensied vorm Haus mitgenommen. Gleim geht's hier und da, aber bis es einen Menschen erwischt, braucht's doch viel, soll ein Sommermäher hier einmal gegang haben, wie ihm ein Stein die Pfeife aus dem Munde schlug.

Nach 28 Monaten ein Lebenszeichen! Josef Kiefer von Obsteig, Tragtierführer des 1. Kaiserschützen-Regimentes, geriet schwer verwundet am 18. November 1914 in russische Gefangenschaft. Alles Nachforschen war vergebens, aus Berichten der Kameraden über seine Verwundung mußte man vielmehr seinen Tod als sicher annehmen. Nun kam durch das Rote Kreuz die Meldung, der längst Totgeglaubte befindet sich in Krasnojarsk, Gouvernament Tanissajsk, Russischsibirien, in Gefangenschaft.

Obermümming. (Todesfall. — Winter.) Am 18. April wurde die auf der Klinik zu Innsbruck nach einer Operation verstorbene 64 Jahre alte Rothburg Schennach, Bäuerin beim Postler in Lehnsteig, beerdigt. — Der alte, weißbärtige Wintersmann hat sich heute (17. April) wieder ungerufen eingestellt. Es ist kalt und schneit wieder. Möge uns der Himmel bald ein günstigeres Wetter geben, da alles mit dem Anbau sehr rückständig ist.

Zur Tabaknot. Aus Stams schreibt man: Das Tabakrezept des Zillertalers, das neulich in den Zeitungen stand, hat vor dem des Teutischer Wundermannes den großen Vorzug, daß es nicht drei Kronen kostet. Aber es leidet an einem anderen Fehler, an dem auch all die unzähligen billigen Ratschläge für die Bauern und Köchinnen krankten, an der Unausführbarkeit, wenigstens für sehr viele Leser. Woher soll man, um nur ein Beispiel anzuführen, den mit Recht berühmten Waldmeister nehmen? Zudem ist dies pikante Kraut, wie der Schreiber aus Erfahrung weiß, nur Leuten mit starken Nerven zu raten. Von den vielen andern Wurzeln und Kräutern, die eine kleine Hausapotheke nach Pfarrer Kneipp ausmachen, sind auch nicht alle in gehöriger Menge für ein ganzes Jahr zugänglich. Unsereiner kam bei der Suche nach Ersatzmitteln bei den Kranewitter- (Wachholder-) Rinden an. Diese haben große Vorteile vor andern: Man findet sie das ganze Jahr und meist ganz nahe, sie verbreiten keinen luftverpesten Gestank, sondern ein mildes angenehmes Aroma, weshalb auch bekanntlich in Krankenzimmern Wachholder verbrannt wird. Die Rinde hat auch eine dem Tabak ähnliche braune Färbung. Hirten wissen nach der Volksmeinung mehr als gewöhnliche Leute und gerade diese benutzen mit Vorliebe Kranewitterrinden zum Rauchen. Man soll nicht bis aufs Holz den Wachholder entrinden, weil sonst natürlich die Staude zugrunde geht. Wer den Kranewitter einmal gewohnt ist, kann ihn bis zu zwei Dritteln mit Tobak mischen, oder sonst einen Ersatz beimegen, ärger als Kübler mit Militärischem gemischt heißt er auch nicht. Das ist nach meiner Erfahrung das Österei des Kolumbus für Raucher in Tabaknöten!

Thomas Ripf' Kriegsbilder Ausstellung. In der Zeit vom 18. ds. bis 9. Mai veranstaltet Thomas Ripf aus Stams im Rundsaal des Museums „Ferdinandeam“ eine große Ausstellung seiner jüngsten Werke und wendet den ganzen Erlös aus den Eintrittsgeldern in höchst dankenswerter Weise der Innsbrucker freiwill. Rettungsabteilung zu. Geöffnet ist die Ausstellung von 9 bis 5 Uhr.

Der Klosterkeller in Stams geschlossen. Vom 16. April an wird der Stammer Klosterkeller bis auf Widerruf unter der Woche geschlossen und nur an Sonntagen und an Feiertagen vorläufig noch offen bleiben wegen Weinmangel. Das heißt der Weinmangel ist nur in Nordtirol. In Südtirol war der Wein schon vorhanden, er wurde auch dort gekauft und war schon vor Monaten versandbereit. Nun müssen die Nordtiroler Wirte, der eine nach dem andern, ihre Geschäfte schließen, trotzdem erst jüngst für die Nordtiroler Wirte 15.000 Hektoliter von der Heeresverwaltung freigegeben wurden. Aber wie es scheint, harren diese

Schoß der Weinübernahmestelle Bozen vergebens ihrer Auferstehung.

Ein Speckliebhaber. Not macht erfindertisch und Gelegenheit Diebe, sagt man. Das mußte auch eine arme Oberinntaler Bäuerin, deren einziger Sohn im Felde steht, erfahren. Am 18. April kam nämlich ein höherer Bahnbeamter aus Innsbruck zu ihr und hat sie um Eier. Während er mit ihr verhandelte, und den Preis so nieder als möglich herabdrückte, blickte sein Auge sehnsüchtig auf den Speck im Rauchen, wie die Kake aufs arme Mäusl poßt. Zum Unglück mußte die Bäuerin die Küche, in der der Handel stattfand, auf kurze Zeit verlassen. Nach ihrer Rückkehr zahlte der Beamte die Eier und verschwand schnell aus dem Hause. Erst später bemerkte die Bäuerin den Abgang eines Viertels Speck, der Herr war aber bereits per Bohn weiter. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Schließung von Gasthäusern. Die Gastwirtschaft Dettl in Petttau, ein bekanntes, ausgezeichnetes Gasthaus, das Ausflugsziel vieler Innsbrucker, wird in nächster Zeit wegen Weinmangels schließen müssen, weil Dettl den bestellten Wein, den er schon vor längerer Zeit in Südtirol gekauft und auch bezahlt hat, nicht erhalten kann.

Ausferner Nachrichten.

Reutte. (Die Generalversammlung des Bienenzüchter Zweigvereins) fand im Gasthause zum „Möhren“ statt und war auch sehr zahlreich besucht. Zunächst wurden die aufgestellten Stockformen „Oberlader“ und „Hinterlader“ besichtigt und vom Standpunkte der Praxis, wie die Erfahrung bisher lehrte, beurteilt. Es waren Imker anwesend, die in Würfelstöcken und solche, die in Berlepsch Hinterlader imkerten. Das allgemeine Urteil fiel sehr zu Ungunsten der „Oberlader“ aus, die als eine nicht praktische, schwer zu behandelnde Stockform erkannt wurde, die besonders für unsere Gegend nicht paßt, schon wegen der Größenverhältnisse. Von der Einführung der Würfelstöcke muß gewarnt werden, der Durchschnittlimer hat nicht die nötige Zeit, mit diesem komplizierten Betrieb zu arbeiten und findet sich auch in diesem Brettel- und Stückwerk nicht zurecht, wo schon das Abheben des Honigraumes einen sicheren, stichfesten Meister beansprucht. Es wurde dann auch die Königinnenzucht besprochen und gezeigt, wie man sich auf die einfachste Weise gute Zuchtköniginnen erziehen kann. Die Belegstationen wurden als unnütze Spielereien erkannt, die nur Geldauslagen ohne besonderen Nutzen verursachen. Das sind Arbeiter für einen Wissenschaftler, für einen Professor der Zoologie, aber nicht für einen praktischen Imker. Also weg mit dieser Erfindermantel, mit diesen Sportfischen und zurück zur einfachen sicheren Betriebsweise mit dem Dzierzon-Berlepsch-Ständer nach dem Tiroler Vereinsmaß. Nützlich und zweckmäßig wäre es, wenn auf eine einheitliche Stockform, wenigstens in Nordtirol, hingearbeitet würde, damit sich jeder selbst und auch anderen helfen könnte. Die fortwährenden Änderungen der Stockformen und die „Erfindungen“ bringen nur Verwirrungen in den bienenwirtschaftlichen Betrieb und nützen nur den Erfindern und ihren Helfershelfern. Der übrige Gedankenaustausch betraf interne Vereinsangelegenheiten.

Die Plusvereinsortsgruppe Reutte hat für das Jahr 1916 trotz der schweren Zeit die Summe von 128 Kronen an die Plusvereinsleitung in Innsbruck eingesandt. Dies zeigt gewiß von Opferwilligkeit und großem Verständnis für die christliche Presse.

Erstkommunion. Am Weihen Sonntag empfangen in der Pfarrkirche zu Breitenwang 61 Kinder der Pfarrgemeinde ihre erste hl. Kommunion. Mit Kreuz und Fahnen wurden dieselben von den hochw. Herren Katecheten vom Schulhause zu Reutte abgeholt und betend zogen sie zur Kirche. Hochw. Herr Katechet Koop. Knabl hielt vor der hl. Kommunion eine herzliche Ansprache an die Kinder und forderte sie auf, besonders um einen baldigen Frieden zu bitten. Dieser eine Tag war Vormittag wenigstens ein herrlich schöner Tag. Sonst haben wir immer Schneegestöber.

Gemeindevorsteherversammlung des Bezirkes Reutte Letzter Tage fand in Reutte unter dem Vorhabe des Amtleiters der Bezirkshauptmannschaft Dr. Karl Beer eine Versammlung statt, an der nahezu sämtliche Gemeindevorsteher des Bezirkes teilnahmen; es waren nur die Gemeinden Ebenbichl, Pfach und Welfenbach nicht vertreten. Der Amtleiter begrüßte die Erschienenen, die Bezirksrechnung vom Bezirkshauptmann Bürgermeister Müller vorgetragen und mit dem Beschlusse genehmigt wurde, daß die Unkosten bei der Heupressung für das Militär jede Gemeinde, in der die Pressung stattfindet, selbst zu tragen habe. Der Voranschlag wurde mit einer Bezirksumlage von 5/10 Prozent festgestellt und angenommen. Zunächst kam die Beschaffung der Saatkartoffel zur Besprechung. Allgemein wurde konstatiert, daß in allen Gemeinden Mangel an Saatkartoffeln besteht und ein Zuschub notwendig wäre. Der anwesende Anbauoffizier erklärte, daß die Zumittlung von Saatkartoffeln nicht sicher sei, die Landwirte mögen sich nicht darauf verlassen und für den Fall, daß Saatkartoffel nicht beschafft werden können oder zu spät eintreffen, mit dem Anbau von Gerste und Kohlrabi (Tuschen) sich behelfen. Der Obmann der landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaft gab bekannt, daß für Saatgetreide, Lein, Klee und Grassamen vorgezogen wurde und die Verteilung an die Gemeinden sofort erfolgen könne. Hinsichtlich der Arbeitskräfte wurde hervorgehoben, daß die Befassung der assentierten Standschützen zu den Feldarbeiten notwendig sei, daß aber noch weitere Beurlaubungen erfolgen müssen, wenn die Anbau- und Erntearbeiten in ihrer Gänge vollzogen werden sollen. Besonders betont wurde die Heranziehung von qualifizierten Arbeitskräften, die mit den ganz besonderen örtlichen Verhältnissen vollkommen vertraut sind. Sehr wertvoll ist die Beurlaubung von Besitzern, deren Söhne und nächsten Verwandten, die das höchste Interesse an der guten und raschen Bearbeitung der Grundstücke besitzen und wohl doppelt so viel Arbeit leisten wie fremde Arbeitskräfte. Es wurde dazu auch der Vorgang bekannt gegeben, der zur Erwirkung von Anbau- und Erntearbeiten zu beobachten ist. In manchen Gemeinden ist auch Vorbezug für Spannendienste zu den Anbauarbeiten zu treffen, weil zu wenig Pferde vorhanden sind. Die Gemeindevorsteher erklärten, daß die Heuvorräte zu Ende gehen, Futtermittel nicht zu haben und mithin die Butter- und Milchablieferung eingeschränkt werden müsse, weil das vorhandene Vieh nicht mehr genügend gefüttert werden kann und die Kühe im Milchtrag stark zurückgehen und auch der Fettreichtum der Milch infolge der mageren Fütterung ein sehr geringer mehr sei. Die weitere Ablieferung von Heu für das Militär zeitige die bedenklichsten Folgen. Die Schweine müssen vorzeitig geschlachtet werden, weil kein Futter mehr vorhanden ist. Auch auf dem Lande macht sich die Fetterarmut geltend und man blüht nicht ohne Sorge auf die strengen Feldarbeiten, die ohne kräftige Kost nicht durchgeführt werden können. Die Butterablieferung an die Stadtgemeinden macht sich sehr fühlbar, sodas die Ernährung der ländlichen Bevölkerung darunter leidet. Der Förderung der Viehzucht wurde das Wort geredet. Dazu ist aber unbedingt notwendig, daß den Bauern das nötige Heu belassen und Futtermittel zu einem erschwinglichen Preis beschafft werden, denn bei Futtermangel kann von einer Förderung der Viehzucht keine Rede sein. Es wurde auch konstatiert, daß die Ablieferung von 20 Stück Schlachtkälbern pro Woche später und besonders zur Alpzeit nicht mehr möglich sei, weil die Hauptzahlzeit der Kühe in die Wintermonate fällt und im Sommer deshalb selten Kälber erhältlich sind. Die Schlachtkälberablieferung am 1. Juni wurde als nachteilig für die Produzenten und Konsumenten bezeichnet, weil das Vieh in der ersten Hälfte des Mai in die Alpen gebracht werden muß und der Uebergang von der Stallfütterung zur Weide mit nicht unbedeutenden Fleischabnahmen verbunden ist. Nachdem verschiedene Anfragen beantwortet und interne Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Sitzung nach fünfständiger Dauer geschlossen.

Zur Erbsen - Anbaufrage. Man schreibt uns aus Auferfern: In den Gemeinden Auferferns wurden in früheren Jahrzehnten mit gutem Erfolge Erbsen angebaut. Leider hat ein Bauer nach dem anderen diesen so großen Nutzen bringenden Erbsen-Anbau wieder aufgegeben: 1. Weil man vor dem Kriege bei den Krämlern jedes Quantum geschälte, halbierte Erbsen preiswert wert kaufen konnte, und 2. weil die Schäden, welche die Kinder den mit Erbsen bepflanzen Aedern zufügten, immer ärger wurden. In manchen Gemeinden hat man beobachtet, daß ganze Trupps von Kindern die Erbsenpflanzen aus den Feldern reißen und sie armvoll nach geeigneten Verstecken trugen, um sich dort an den süßen, halbreifen Schoten gütlich zu tun. Zumeist wurden bei solchem Feldrevel auch noch das hochstehende Gras der benachbarten Wiesen niedergetreten und die Kartoffelfelder beschädigt. Kann man es da den Bauern verdenken, wenn sie den Erbsenanbau, der ihnen nur Ärger und Schaden brachte, ganz aufgegeben haben. Der Krieg, respektive die Abwesenheit der Väter, hat nun mancherorts die Verwilderung der heranwachsenden Jugend nur noch verschlimmert. Sollen wir darum wirklich davon absehen, daß unsere Bevölkerung im nächsten Herbst und Winter wieder wie vor 20, 30 Jahren einen halben, ganzen Zentner, oder noch mehr Erbsen in der Vorratskammer hat, der bei

Der großen Lebensmittelknappheit unserer Bezirke denn doch eine wichtige Beihilfe wäre. Man sollte meinen, wenn in den Gemeinden aufgeklärt und in den Schulen die Kinder ernstlich vermahnt würden, doch wieder ein Versuch gemacht worden sollte, Erbsen in großem Maße anzubauen. Preiswertes Saatgut, an dem es völlig fehlt, müsste rechtzeitig beschafft werden und zwar von Erbsensorten, die sich zum Zwischenanbau in Kartoffelfeldern eignen, also keine Hochstauden, sondern niedrige Sorten.

Dachsfang im Hausflur. Am 14. ds. hörte eine Müllersfrau in Ehrwald die Kinder im Hausgange erregt rufen und die Haustür zuschlagen. Der kleine Sohn Hermann hatte einem großen Dach, der in den Hausflur eingedrungen war, den Müllweg abgebrochen. Der zufällig vorbeigehende Jäger Chr. Spielmann, den man zu Hilfe rief, erlegte alsbald das in einem herrlichen Pelze stekende stätliche Tier.

Bils, Ausfern. Der Frühling scheint heuer seinen Urlaub einen Monat verlängert zu haben oder will er etwa die Friedensbotschaft mit seinem Grünen und Blüten gleichzeitig mitbringen? Der Winter und der Krieg wollen uns nicht verlassen. Von unserer Gemeinde, die zirka 700 Einwohner zählt, forderte das Vaterland auch schon viele Opfer. 7 Mann sind schon beinahe drei Jahre vermisst. — Wohl ein hartes Los für diejenigen Familien, deren Angehörige nicht mehr in die Heimat zurückkehren. „Herr, dein Wille geschehe und tut es noch so wehe.“ — Heute wurde uns wieder die Zeit angekündigt, in welcher die Uhren wiederum 1 Stunde vorgeführt werden. Große Freude erregte dieses Vorhaben nicht, denn man weiß nicht gar große Vorteil daraus zu ziehen. Nur gut, daß sich Frau Sonne nicht von den Menschen herummeißeln läßt. Der Bauer muß einmal nach der Sonne gehen; will man aber nach der neuen Ordnung der Uhren gehen, dann muß man sich bei hellichem Tag ins Bett legen und bei noch nächtlicher Stunde sich ins Heumähd begeben, andernfalls man um 1 Stunde Schlaf zu kurz käme, was besonders den „Vernehläfer“ jaggrig ärgert. — Das Böll wird in hiesiger Gegend gern und fleißig gelesen; besonders die Geschichte vom Weysteinhans wird mit größter Spannung erwartet.

Anstatt einer Kranzspende auf das Grab des Frl. Elisabeth Bader in Holzgau, Lechtal, wurden dem Jesuheim in Girlan 20 Kronen gespendet, wofür die Verwaltung ein tausendfaches Vergelt's Gott sagt.

Todesfall. Aus Häselgehr wird uns berichtet, daß dort am Ostermontag Fräulein Philomena Moll, Lehrerin, gestorben ist. Die Verbliebene wirkte zuletzt als Lehrerin in Hägerau. Sie verband die idealste Auffassung ihres schönen Berufes mit viel pädagogischem Geschick, einer warmen Liebe zu den Kindern und ernstlicher Berufstreue mit lauterster Gesinnung. Die christlichen Tiroler Blätter, besonders die Auffsener Zeitung, verlieren in ihr eine tüchtige und gewissenhafte Mitarbeiterin. Ihr Andenken bleibt in Ehren. R. I. P.

Der Obstbauverein Bach, welcher als erster im Bezirk Neutte im Jahre 1916 gegründet wurde, hatte trotz der hohen Lage und dem kalten Klima sehr schöne Erfolge. Die jungen Bäume, welche während dieser Zeit gepflanzt wurden, brachten in den letzten Jahren sehr schöne Früchte, welche besonders in gegenwärtiger Zeit, wo Nahrungsmittelknappheit herrscht, von großer Wichtigkeit sind. Im September vorigen Jahres trat über Nacht ein großer Schneefall ein; da die jungen Bäume noch im vollen Laube standen, wurden sie arg beschädigt, so daß Gefahr bestand, daß, wenn nicht zuhelfe gekommen wird, alle Opfer umsonst sind und alles wieder zugrunde geht, was bisher mit großem Fleiße geschaffen wurde. Unser ausgebildeter Baumwärter E. Hartl Berkmann ist leider im Jahre 1915 in russischer Gefangenschaft gestorben. Die meisten Männer sind eingekerkert, es war also niemand hier, der sich darum annehmen konnte. Der Obstbauverein Bach wandte sich an den Verbandsobmann der Nordtiroler Obstbauvereine, Fachlehrer Anton Kalch in Rotholz, welcher von allem Anfang an das größte Verdienst für das Gedeihen unserer Obstbaumzucht hat, und nicht umsonst. Durch sein Bemühen hat auch der Landeskulturrat seine Unterstützung zugesagt und es ist Herr Rik. Vechleitner, Obmann des Obstbauvereines Häselgehr, mit der Behandlung dieser arg beschädigten Bäume betraut. Trotz seines hohen Alters arbeitet er gegenwärtig mit unermüdlichem Fleiße. Hoffen wir, daß es gelingt, die Bäume am Leben zu erhalten. Ihm sei hiemit für sein Bemühen der öffentliche Dank ausgesprochen. Ganz besonders sei hier gedankt dem Herrn Verbandsobmann Kalch, welcher auch in dieser schweren Zeit sich um die ihm unterstellten Vereine annimmt.

Was die russischen Kriegsgefangenen zur Friedensannäherung mit Rußland sagen. In der

„Salzb. Chronik“ lesen wir: Von in den Gefangenenlagern Grödig und St. Leonhardt untergebrachten russischen Kriegsgefangenen, denen auch die Friedensbestrebungen nicht mehr unbekannt geblieben sind, kann mitgeteilt werden, daß dieselben begreiflicher Weise große Freude an den Tag legen. Als sie im Lager von den bisher in dieser Aktion unternommenen Schritte erfuhren, jubelten die Russen, riefen so gut sie deutsch herausbrachten „Friede, Friede“, umarmten und küßten sich gegenseitig. Nicht genug Worte des Lobes finden die Kriegsgefangenen über die Friedensbemühungen der Zentralmächte, wobei die Russen sagten: „Austria“ und „Germania“ schon gut, brav, weil Friede machen.“ Als man die Friedensannäherungen einigen im Grödigerlager untergebrachten italienischen Kriegsgefangenen mitteilte, meinte einer der „Kakeimacher“: „Das gut, dann muß Italien auch sofort aufhören.“ Die Kriegsgefangenen Russen sind auch merklicher Weise seit den letzten Tagen bedeutend arbeitsfreudiger, hoffen sie doch jetzt mit Zuversicht, daß die Morgenröte des Friedens aufgestiegen.

Kirchliche Nachrichten.

Priesterjubiläum. Letzthin zelebrierte am Gnadenaltare in der hiesigen Propsteikirche Herr Franz Luz, Pfarrer in Ehrwald, seine silberne Jubiläumsmesse. Gestern vor 25 Jahren (damals war Ostermontag) hielt Pfarrer Luz, ein geborener Innsbrucker — sein Vater war ehemals Pfarrorganist in derselben Kirche — die Primiz. Eine Schwester des Jubilanten, Zuzilia Luz, versteht jetzt und seit einer langen Reihe von Jahren in der Propsteikirche den Organistendienst.

Numius Aversa in München, der letzter Tage an einer Blinddarmentzündung schwer erkrankte, ist heute nachts gestorben.

Gerichtssaal.

Ein diebischer Russe. Wegen Verbrechen des Diebstahles hatte sich vor dem Landesgerichte Innsbruck der 1891 in Durovitch-Bolhinski geborene, Kriegsgefangene Russe Pawlowa Kallistarat, von Beruf Maschinen Schlosser, zu verantworten. Mit noch einem seiner Genossen war Kallistarat im November 1916 aus dem Kriegsgefangenenlager in Buchheim in Bayern entwichen; beide trieben sich eine Zeitlang auf bayerischen Gebiete herum und gelangten dann auch nach Tirol. Ihren Unterhalt verschafften sie sich dadurch, daß sie mehrere Einbruchdiebstähle verübten und hauptsächlich Lebensmittel stahlen. So brachen sie unter anderem auch in die Jagdhütte des Kommerzienrates Schenk in Hinterhornbach ein und stahlen daraus alles Brauchbare. Auch einzelnen Bauerngehöften an der Tirolergrenze stahlten sie öfters Besuche ab. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen und Lebensmittel machte 276 Kronen aus. Am 2. Dezember aber wurden die beiden aufgegriffen, Kallistarat dem Landesgerichte Innsbruck überstellt, während sein Gefährte in das Gefangenenlager Buchheim abgeführt

Vorzüglicher, dunkelroter
Dalmatinerwein
zu haben bei 3703
Gedr. Croce, Weinhandlung,
Innsbruck Andr. Hoferstr. 27



GORICKE
MILCH-CENTRIFUGEN
die besten der Welt!
Kein Halslager, 400
sondern Kugellagerung!
Schärfste Entmahlung!
Trommel mit u ohne Einsatz.
Vollkommenste Centrifuge der Neuzeit
Verlangen Sie Preisliste.
Karl Singer, Reutte i. T.
Maschinenhandlung.

wurde. Der Großteil der gestohlenen Gegenstände konnte ihnen wieder abgenommen werden. Kallistarat, der kein Wort deutsch sprechen kann, legte durch den beigezogenen Dolmetsch ein vollkommenes Geständnis ab. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit 2. Dezember wurde er zu vier Monaten schweren Kerkers mit Verschärfung verurteilt, welche Strafe durch die Untersuchungschaft als verbüßt erklärt wurde. Behufs weiterer Veranlassung wurde Kallistarat dem Stadtmagistrate überstellt.



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindsleder-
oberteilen und harten, fein geschliffenen
Holzsohlen.

Länge der Sohlen in Zentimeter:	Für Kinder		Knaben	
	18, 18 1/2, 19 1/2	20, 20 1/2, 21 1/2	22, 23	24, 25
Preise per Paar:	K 11.—		K 12.75	
	Frauen		Männer Extragroß	
	23, 24, 24 1/2, 25, 26, 27	28—29	30—31	
	K 16.50		K 18.45 K 20.—	

Arbeiterschuh (Bafancsen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernleder Schnürriemen, mit guten Kalblederoberteilen:

Für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Ztm. p. Paar K 35.—
Für Männ. u. Frauen do. 28—31 „ „ „ „ K 43.—

Dieselben mit Rindslederoberteilen: K 39.—

Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angebotenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialeck vom 9. März 1917 R. G. Bl. Nr. 94. Versandt per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich vorzüglich für Berg- und Waldarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlinge- und Gefangenenlager, Schulkinder etc. etc. und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der

**Eriten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter-
schuh-Erzeugung, Wien 2., Wolmutstraße 19-21**

Schwedisches

Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet
bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinsten
Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4.50
franko Verpackung mit Postnachnahme.
Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4
und 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Linz
Altstadt.

16428-ft

Arbeiter-Konsum-Berein Zmsf.

Einladung.

Die Mitglieder des Arbeiter-Konsum-Bereins Zmsf werden hiemit zu der am **Sonntag, den 6. Mai 1917**, nachmittags 3 Uhr in der Veranda des Gasthofes zum grünen Baum in Zmsf Oberstadt stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Wahl von 2 Stimmzählern.
3. Vorlage der Jahresrechnung pro 1916 und Genehmigung derselben durch die Mitglieder.
4. Antrag des Vorstandes betr. Feststellung der Verkaufspreisermäßigung.
5. Bestimmung der Entlohnung pro 1917 für den Vorstand und die Rechnungsrevisoren.
6. Wahl von 2 Mitgliedern in den Vorstand und Wahl der Rechnungsrevisoren.
7. Uffällige Anträge des Vorstandes und der Mitglieder.

Sollte diese Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, so findet am selben Tage und an demselben Orte um 4 Uhr nachmittags eine zweite Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Mayfarth's Separator



In allen Bedarfsländern anerkannt als vorzüglichste u. billigste, sofort lieferbare

Milchenträumungsmaschine

Stündliche Leistung ca.:

Nr. 0 — 65 Liter
1 — 120—130
2 — 220—250
3 — 120—130

Illustrierten Katalog Nr. 1103 versenden gratis und franko

PH. MAYFARTH & Co.

Wien, II., Taborsir. Nr. 71.

Fabriken landw. und gewerbli. Maschinen

Vertreter erwünscht 321

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Innsbruck

Ab 1. Jänner 1917 erscheint bei uns

Der Böhnig

Illustrierte Studenten-Zeitschrift.
Mit Porto jährl. K 4.—, Monatl.
einmal im Umfange von 32 Seiten.



Der „Böhnig“ will den deutschen Mittelschulstudenten ein geistiges Stellidmeln sein. Treu-deutsch u. gut-österreichisch allerwege. Probenummern sowie Prospekte verlangen Sie direkt von der Verlags-Abteilung der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Innsbruck

Andenkenbilder an Verstorbene

mit und ohne Medaillons-Photographien, besorgt schnell und billigst die

Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

Sobald sie erscheinen:

Blühende Opfer

Bilder a. d. Front von H. Bernreiter

Kartoniert K 2.50
mit Porto K 2.62

Von kühnem Erreichen, frischem Wagen und hartem Leben lesen wir, aber auch von der Heimat und von Menschen, die groß und stark und einfach sind, von Lieben und Lassenmüssen, von Hoffen und frühem Tod. Ein Buch voll packender Schilderungen und voll dramatischer Gestaltungskraft.

Bestellungen erbitten die Buchhandlungen „Tyrolia“ Innsbruck, Brigen, Bozen, Siersing u. Landerl.



Haarzöpfe aus garant. echtem Haar, 60 cm lang, das Stück K 17.50.

Haarfarbe, färbt blond, braun, dunkelbraun und schwarz. Eine Garnitur 6 Kronen. (Verband distret).

Haar-Industrie Michael Binder

498 Kr Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 2. (Illustr. Preisliste gratis. Kleines Muster i. Brief genügt).

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise .. Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!

Einkaufsstelle von

Hadern

Zahle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schneider-Abfälle. .. Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. .. Bei Post- oder Bahnsendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden Abfälle, auch 16228 Seidenfäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck

Nur Kettlgasse 18a Nur
Nur Eingang Karmeliterg. im Hofe.

Landwirte!

Zur Erzielung von höchsten besten Qualität ist eine Düngung mit Kali:

Kainit oder 40% Kalidüngesalz

unentbehrlich.

Die Kalisalze machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- und Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

Die Kalisalze sind die einzigen künstl. Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

Möglichst frühzeitige Bestellung ist dringend zu empfehlen!

Auf 1 Joch gibt man zweckmäßig 300 kg Kainit (Herbst od. zettl. Frühjahr) od. 100 kg Kalidüngesalz (für die Frühjahrsdüngung). — Diese Kalidüngemittel liefern alle Düngemittelhändler und landwirtsch. Vereinigungen zu den Bedingungen des Kali-Syndikats. — Auskünfte sowie Broschüren über die richtige Anwendung sämtlicher künstl. Düngemittel sind kostenlos erhältlich durch die

Landwirtsch. Austunftsstelle des Kalisyndikats

Wien, I., Schaulergasse Nr. 6
im Hause der k. k. landwirtsch. Gesellschaft

16 420

24

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schähler-Perasini.

Eine Art Krampf hob die Brust des Fabrikanten. Er wendete sich schroff ab.

„Hast du sie jemals vermisst?“, fragte er.

Es erfolgte keine Antwort.

„Du hast sie vermisst!“ sprach Burgmüller, sich langsam wieder dem jungen Manne zuwendend.

„Aber ich kann sie dir nicht anders ersehen, als ich es bisher tat. Warum fragst du nach ihnen?“

Es ist besser, die Frage bleibt unbeantwortet.“

Karl Holz blickte angstvoll den Pflegevater an.

„So waren sie schlecht — verworfen?“

Der Fabrikant schüttelte heftig die Hand.

„Das solltest du nicht denken, niemals, hörst du? Ehre das Andenken der Toten! Du hattest eine Mutter, die dich mehr liebte als ihr Leben.“

Wenn sie schwer von hier ging, so geschah es, weil sie dich verlassen mußte.“

„Und mein Vater?“

„Auch er liebte dich, ich weiß es, so wie dich deine Mutter liebte.“

„Starben sie beide zugleich?“

„Gehe schlafen und rühre nicht mehr daran, nie mehr! Ich bat dich schon einmal darum. Weßhalb willst du auch Dinge wissen, die dir nichts fruchten können?“

Eine kleine Pause entstand, dann antwortete der junge Mann leise:

„Ich möchte ihr Grab kennen lernen, damit ich

doch sagen könnte: Da unten schlafen die, welche mir das Leben gegeben haben.“

„Ferdinand Burgmüller sah vor sich ins Leere, als er erwiderte:

„Deine Mutter schläft auf einem kleinen Friedhofe; den Namen wirst du niemals erfahren. Die Gründe erlasse mir. Beten kannst du auch hier für sie. Dein Vater fand auf dem Meere den Tod; der große Ozean ist sein Grab geworden.“

„Nun gute Nacht, mein Sohn! Gehe schlafen. Ich bin nicht mehr in der Stimmung, dir weiter Rede und Antwort zu geben.“

Er führte den in stummem Schmerz Verjungen nach der Tür, öffnete, ließ ihn hinaus und trat wieder zurück.

Wankend schritt der junge Mann nach seinem Zimmer.

Burgmüller ging aufgeregt in seinem Gemache auf und nieder.

„Schatten der Vergangenheit!“ murmelte er. „Sie steigen herauf und nehmen greifbare Gestalt an, um mich zu bedrohen, zu vernichten.“

Ein kühler Nachtwind kam vom Parke und streifte die heiße Stirn des Fabrikanten, ohne ihm die geringste Linderung zu bringen.

Burgmüller wendete sich um und ließ sich mit einem verzweifelten Auslachen in den Stuhl fallen.

„Karl! Wenn er nur die geringste Ahnung hätte, daß dieser Vagabund, diese Nummer Dreizehn — hahaha! Nicht nur sein Lebensglück, auch dasjenige meines eigenen Kindes wäre vernichtet. Aber nein!“ rief er plötzlich aufspringend

und den Stuhl zurückstoßend. „Er darf das Entsetzliche niemals erfahren, niemals! Ich werde machen und diesen Einbrecher eher erwürgen, als daß er in den Frieden meines Hauses fällt!“

Der Wind warf klirrend das Fenster zu und verlöschte die Lampe. Im Finstern suchte der Fabrikant die Tür und begab sich in sein Schlafzimmer.

10.

Der nächstfolgende Tag war ziemlich rauh und unfreundlich.

Statt blauen Himmels sah eine graue, trübe Fläche herunter, aus welcher es hin und wieder in feinen, kalten Tropfen rieselte. Das Laub der Bäume lag, vom Nachtwinde herabgerissen, am Boden und über die rotgoldenen Blätter rannen die Tropfen.

Das trübkelige Wetter schien auch auf den Menschen seinen lästigen Druck auszuüben.

Der Fabrikherr war tagsüber in den Bureau gemein, hatte ziemlich wortkarg das Mittagmahl zu sich genommen, Gattin und Tochter einen flüchtigen Kuß auf die Stirne gedrückt, um dann rasch wieder zu gehen.

Abends war Gretchen mit Karl in der inneren Stadt bei dem Kommerzienrat Bachmann zu Besuch, während Frau Eli allein im Salon zurückblieb, nachdem sich ihr Gatte in sein Arbeitszimmer zurückgezogen hatte.

Die Angestellten und Arbeiter hatten das Stabissement verlassen, bis auf jene Arbeitskräfte, welche selbst in der Nacht bei den Feuerstellen bleiben mußten.

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Tier-Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver-, Tinktur-, Salben-, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erworbenen Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratschläge u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Innrain 16. 16454

Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit alle Sorten in frischen Füllungen bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwabenfeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat
Vogelfutter.

Rechtzeitig die Bezugs-Gebühren einsenden, sonst gibts endlose Rechnungen und Verdruss. — Die Zeitungen sind immer im Vorhinein zu zahlen.



Säcke- und Haderkauf!

Ich bezahle für gute Gute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrröhre, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Moll, Amras Nr. 42.

Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit alle Sorten in frischen Füllungen bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwabenfeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat
Vogelfutter.

Drucksachen

liefert prompt und billig die Buchdrucker der Verlags-Anstalt

„Tyrolia“ Innsbruck
Brixen und Bozen.

Von der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg konzessioniertes

Realitäten-, Geschäfts- und Hypotheken-Verkehrsbüro

Kreditvereins der Tiroler Bauernsparkasse

Innsbruck, Margarethenplatz 6, 2. St. Fernsprecher 843

Bozen, Kornplatz. Lienz, Bauernheim.

An- und Verkauf, Vermittlung, Pachtung und Verpachtung von: Geschäften, Bauergütern, Baugründen usw. Gewissenhafte und sachgemäße Durchführung :: ::

Wir erteilen kostenlose Auskünfte u. sind Vormerkungen ohne Vorspesen. Kauf-lustige wollen unsere Güterliste verlangen

480-kr

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.



Kinderwagen, Puppenwagen

Kinderleiterwagen

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

== Leopoldstraße Nr. 39 ==

Preisliste gratis! 16303

Es war dasselbe Zimmer, welches einst sein Wohltäter benützte und in welchem derselbe allein und verlassen starb; dieselben Möbeln standen noch umher, nur ergänzt durch einige Neuanschaffungen.

Kaum befand sich der Fabrikant hinter der Schwelle, so drückte er die Tür rasch hinter sich zu, schaute tief auf und wandte nach dem Lehnstuhl, in welchem auch Wörmann seinen letzten schmerzlichen Kampf durchrang. Da angelangt, fiel er kraftlos nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Nichts regte sich im Zimmer; nicht einmal das Ticken einer Uhr war zu hören.

Ferdinand Burgmüller hätte völlig einem Toten in seiner Regungslosigkeit geglichen, wenn die Hände, welche leicht zitterten und bebten, nicht ein Zeichen von Leben gewesen wären.

Der erschütterte Mann saß lange. Plötzlich schrak er zusammen. Eine Tür war draußen gegangen, dann war es wieder still.

Burgmüller ließ die Hände von dem farblosen Gesicht sinken und erhob sich. Er schritt nach der Tür und öffnete sie. Auf der Schwelle stehend, halb von der Portiere bedeckt, sah er den mächtig erhellten Korridor entlang.

Es war Karl, welcher sich näherte, allein und den Blick am Boden, als sinne er über etwas sehr ernstlich nach.

Langsam schritt der junge Mann heran, ohne zu bemerken, daß er beobachtet wurde. Er hob den Kopf nicht und Burgmüller konnte dennoch bemerken, daß ein Ausdruck von tiefer Traurigkeit in den Mienen Karls lag, eine Tatsache, die

dem Fabrikanten heute zum erstenmal auffiel.

In dem Augenblicke, als der junge Mann an Burgmüllers Vorübergehenden wollte, trat der letztere etwas vor und rief halblaut Karls Namen.

Dieser fuhr zusammen und wurde unter dem fragenden Blick des Vorgesetzten sichtlich verlegen.

„Komm herein!“ sprach dieser ruhig. Die Tür schloß sich hinter den beiden Männern.

„Nun setz dich, Karl, und sage mir offen, was dir durch den Kopf geht! Du kannst, wie immer, so auch jetzt volles Vertrauen zu mir haben.“

Der junge Mann versuchte auszuweichen.

„Aber ich verstehe dich nicht, Papa!“ verjette er. „Was soll mir denn sein? Ich habe soeben Gretchen verlassen und will selbst zur Ruhe gehen.“

„Du hast über etwas Trauriges nachgedacht; weiche mir nicht aus, mein Junge. Was war es?“

„Ich bin nur müde, Papa —“

Der Fabrikant legte tiefen Ernst seine beiden Hände auf die Schultern des jungen Mannes.

„Soll es das erste Geheimnis sein, das du vor mir verbirgst, Karl? Ich denke doch, daß ich mir dein vollstes Vertrauen erworben habe! Oder muß ich mir heute sagen, daß ich mich darin täuschte?“

Da brach Karl Holz plötzlich in ein heftiges Schluchzen aus und sank vor dem Fabrikanten in die Knie, noch ehe es dieser verhindern konnte.

„O, ich habe ja niemals einen besseren, edleren Vater gekannt als dich!“ drang es stoßweise über seine Lippen.

„Was soll das heißen, Karl?“ fuhr der Fabri-

kant fast barsch empor. „Stehe auf! Und noch einmal, was geht dir durch den Kopf? Setz mich ich es erfahren, damit ich dir die Ruhe wiedergeben kann. Hat jener Mensch im Parke — hat er — irgend etwas gesprochen über mich — oder meinen Namen?“

Mit zurückgehaltenem Atem erwartete der blasse Mann die Antwort. Doch Karl schüttelte etwas verwundert den Kopf.

Der Fabrikant befand sich in seinem Zimmer nahe dem Fenster. Er sah unverwandt auf die weite, freie Fläche vor der Villa, welche er besorgen konnte bis an den Fuß der Bäume und Büsche. Ein feiner Regendunst lag draußen, trotzdem es nicht so dunkel war, daß Burgmüller etwa eine menschliche Gestalt nicht bemerken konnte, falls sich eine solche zeigte. Eine halbe Stunde verging; es zeigte sich nichts. Und doch hatte der Fabrikant das ganz bestimmte Gefühl, als müsse Hubert Holz heute noch erscheinen.

Docher wurde der Rebel; bald würde man nichts mehr sehen. Da glitt ein Schatten drüben von den Bäumen ab. Ferdinand Burgmüller sprang empor, sah noch einmal hinaus und drückte dann auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Der alte Friedrich erschien. Sein Herr befohl ihm, an das Fenster zu treten.

„Siehst du den Mann dort drüben?“

„Einen Mann, Herr?“ fragte der Alte und fuhr sich mit der Hand über die Augen. „Ich sehe nur einen Schatten —“